



„Es hat noch keinen gegeben, der im Augenblick des Todes unzufrieden gewesen wäre, weil er sich Gott geweiht und sein Leben in seinem Dienst verbracht hat.“

Don Bosco

Liebe Mitbrüder!

Am 8. März 1976 wurde in Wien unser lieber Laienmitbruder

HERR JOHANN ERNST KASPER

von Gott in sein ewiges Reich heimgeholt. Für ihn war es der Augenblick, in dem seiner Gotteshingabe die höchste Vollendung verliehen wurde.

In Dankbarkeit widmen wir ihm diesen Nachruf, damit die Erinnerung an ihn wach bleibe und wir aufgefordert werden, auch unseren Weg in Treue zu vollenden.

Herr Johann Ernst Kasper wurde am 1. Juni 1904 in Bous im Saarland geboren. Er war der Jüngste von sieben Geschwistern. Da sein Vater Bergmann war, lebte die Familie wohl in bescheidenen Verhältnissen. Nach dem Besuch der Volksschule war er bei den Mannesmannwerken als Betriebs- und Lohnbuchhalter tätig.

Was von gläubigen Eltern an gelebtem Christentum grundgelegt wurde, pflegte er als Jungmann selbst weiter. So bescheinigte ihm der Heimat-

pfarrer in seiner Empfehlung für den Eintritt in den Orden, daß er die öftere hl. Kommunion pflege und daß er Präfekt der Jungmänner-Kongregation sei. Im Alter von 23 Jahren entschloß sich Herr Kasper, in den Orden der Salesianer Don Boscos einzutreten, um dort als Laienbruder tätig zu sein. Infolge einiger Mißverständnisse, vielleicht auch durch die Gepflogenheiten jener Zeit bedingt, wurde er zunächst durchaus nicht mit offenen Armen aufgenommen, sondern einige Male hin und her verwiesen, ohne daß er deswegen den Mut verloren hätte.

Am 30. April 1927 trat er dann in unser Haus in Helenenberg als Aspirant ein. Von 1928 bis 1929 machte er in Ensdorf das Noviziat, das er am 15. 8. 1929 mit der Ablegung der 1. Probeß abschloß.

Den Noviziatskollegen blieb er Zeit seines Lebens verbunden. Er organisierte das 40jährige Probeßjubiläum in Ensdorf und freute sich sehr, daß fast alle Mitnovizen seiner Einladung folgten. Wenn ein Mitbruder aus seinem Noviziatsjahrgang starb, teilte er dies den anderen in einem Rundbrief mit. Zum letzten Mal tat er es nach dem Tod von P. Josef Moser. Er schloß diesen Rundbrief mit folgenden Worten: „Beten wir für unseren lieben verstorbenen Josef, aber auch für die schon früher heimgegangenen 15 Mitnovizen. Schließen wir besonders den ein, der uns als nächster vorangeht.“ Ob er ahnte, daß er es sein werde?

Nach dem Noviziat verblieb er noch zwei Monate in Ensdorf als Sekretär des Direktors.

Am 13. Oktober 1929 kam er dann ins Salesianum nach Wien, um hier entsprechend seinen Fähigkeiten im Provinzialat und später auch in der Pfarre als Sekretär tätig zu sein. Daneben betreute er die Kranken und war gemäß seiner Sendung als Salesianer auch im Knaben- und Jugendheim und als Pfadfinderführer tätig. Viele der damaligen Jugendlichen haben ihm ein treues Andenken bewahrt und blieben ihm stets verbunden. Die Beteiligung vieler von ihnen am Begräbnis machte das deutlich.

Von 1948 bis 1952 war er in unserer Pfarre Wien-Inzersdorf als Sakristan und Pfarrsekretär eingesetzt.

Damals suchte der Provinzial für P. Sträßer, der nach einem Schlaganfall voll pflegebedürftig geworden war, einen Mitbruder zur Betreuung. Es hieß, für ein halbes Jahr. Herr Kasper war es, der sich meldete und dem Provinzial versicherte: „Wenn sie keinen haben, ich tue es gerne.“ Herr Kasper kam tatsächlich nach Linz und pflegte P. Sträßer nicht nur ein halbes, sondern dreieinhalb Jahre mit liebevoller Hingabe.

In einem Gespräch über diese Zeit zweifelte er selbst an seinem Großmut indem er meinte: „Ich weiß nicht, ob ich den Mut gehabt hätte, mich freiwillig zu melden, wenn ich gewußt hätte, daß es dreieinhalb Jahre werden.“ Dieser Ausspruch ist kein Makel für ihn, sondern eher ein Zeichen seiner Bescheidenheit und Aufrichtigkeit. Nach dem Tod P. Sträßer's kam Herr Kasper wiederum als Sekretär in das eben eröffnete Julius-Raab-Lehrlingsheim nach Graz. Er versorgte auch dort die Kranken und betreute die Bibliothek. Zwölf Jahre war er unermüdlich tätig und erwarb sich großes Ansehen. Viele Lehrlinge bewahrten ihm ihre Hochschätzung bis heute.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Fulpmes kam er im März 1968 in das Provinzialat, um das Provinzarchiv neu zu ordnen und es zu führen. Daneben betreute er eine Gruppe von Wohltätern und war dem Provinzial stets mit selbstverständlicher Treue und Gewissenhaftigkeit für vielerlei Dienste zur Verfügung. Dafür danke ich ihm persönlich und im Namen meines Amtsvorgängers P. Penz.

Im Vorjahr merkte man ihm allmählich an, daß seine Kräfte nachließen und daß manche Arbeit für ihn immer beschwerlicher wurde. Er konsultierte regelmäßig den Arzt und unterzog sich einer Durchuntersuchung im Krankenhaus, aber man konnte nichts Besonderes feststellen. Da sich sein Befinden aber immer mehr verschlechterte, begab er sich wieder in ärztliche Kontrolle. Schließlich machte der Verdacht auf Gelbsucht eine stationäre Behandlung notwendig. Nach einigen Tagen machte uns der Arzt Mitteilung, daß sein Zustand sehr ernst wäre, und man unbedingt eine Operation versuchen müßte. Aber diese Operation konnte dann nur noch die Gewißheit geben, daß es Krebs in einem sehr weit fortgeschrittenen Stadium sei und daß Hilfe nicht mehr möglich sei. Nach der Operation verfielen seine Kräfte zusehends, bis er am Abend des 8. März 1976 um 19.20 Uhr zu Gott heimkehren durfte. Es war dies der erste Tag unseres Exerzitienkurses in Johnsdorf, zu dem er sich schon angemeldet hatte. Aber für ihn war nun dieses mühsame und schrittweise „Einüben“ in die in der Taufe begonnene Form des „Lebens in Christus“, der wir durch die Profeß einen besonderen Ernst gegeben haben, vorüber. Wir hoffen, daß sich der Satz in seiner geistlichen Zitatensammlung: „Unsere Opfer von heute sind unser Himmel von morgen“ für ihn bereits erfüllt hat. Was unsere Provinzgemeinschaft an Herrn Kasper verloren hat, drückt eine der „Lobpreisungen“ aus, die beim Begräbnis anstelle der Fürbitten gebetet wurden: „Herr, wir preisen dich, daß wir den Mitbruder Ernst durch 47 Jahre in unserer Provinzgemeinschaft haben durften und daß er uns durch seinen Glauben, durch seine Berufstreue und seine Einsatzfreude allen ein Vorbild war.“

Herr Kasper war Zeit seines Lebens ein ganzer, überzeugter und überzeugender Salesianer, der unsere Ordensfamilie liebte, auch wenn er um manche Schwächen wußte, die unserer Menschlichkeit zuzuschreiben sind.

Er war mit ganzem Herzen Laienbruder und hat sich immer dafür eingesetzt, daß ihnen in der Kongregation mehr Mitverantwortung übertragen werde. Mit Genugtuung konnte er erleben, daß unser letztes Generalkapitel manche seiner Vorstellungen erfüllte.

Seine Liebe zur Kongregation charakterisierte besonders ein Brief, den er noch im Jänner an unseren Novizenmeister schrieb: „. . . ich werde nach wie vor ein 6. Rosenkranzgesetz beten für die dringendsten Anliegen der Provinz und der Kongregation. Das sind gegenwärtig und werden es wohl auch immer bleiben: die Missionen und die geistlichen Berufe. Einverstanden? Wenn ich mal nicht mehr arbeiten kann, werde ich gern nicht nur zusätzliche Rosenkranzgesetze sondern zusätzliche Rosenkränze beten . . .“ Wenn wir auch hier auf Erden einen betenden Mitbruder verloren haben, so glauben wir doch daran, daß er uns vom Jenseits aus weiter unterstützen wird, besonders in unserer Sorge um gute Laienbrüderberufe.

Nachdem im Vorjahr seine letzte Schwester verstorben war, gingen auch ihm Todesahnungen durch den Kopf. Er war überzeugt, daß sich seine Erdentage bald erfüllen werden. Daraufhin hat er gelebt und sich auch geistig ausgerichtet, wie das von ihm zuletzt benützte Betrachtungsbuch mit dem Titel „Schicksal und Würde des Menschen“ zeigt. Zuletzt meditierte er das Kapitel „Die Vaterschaft Gottes“. Darin finden sich wunderbare Schlußgedanken für ein treu gelebtes Ordensleben: „Gott ist Vater, Gott ist Liebe über alles menschliche Maß . . . barmherzig ohne Grenzen . . . Wenn sich jemals ein Mensch vor ihm mit großer Zuversicht aufrichten darf, dann gerade der, der sich ganz nur auf ihn, auf seine unendliche Liebe und Erbarmung verläßt . . . Das Wort von der Vergebung, unendlich gut, wird einmal an unseren Gräbern das letzte Amen sein.“ Das Schlußkapitel des zitierten Buches lautet: „Finale — ewiges Leben“.

Liebe Mitbrüder! Schenken wir unserem Verstorbenen als Zeichen unserer Liebe und Anerkennung unser persönliches und gemeinsames Fürbittgebet, aber geben auch wir einander das Beispiel eines treu gelebten Ordenslebens damit wir uns gegenseitig zum „Finale“, zum ewigen Leben führen.

P. Josef Pitzl
Provinzial